

⁴ Tibor Joó: A magyar nemzeteszme. (Die ungarische nationale Idee.) Budapest, ohne Jahreszahl, Franklin, 219 Seiten.

⁵ István Boda: A „Magyarság“ mint lélektani kérdés. (Das „Ungar-tum“ als psychologische Frage.) Abhandlungserie „Új Élet Félé“ (Einem neuen Leben entgegen), Nummer 9, ohne Jahreszahl und Erscheinungsort.

Derselbe: A magyar alkalmazkodás problémája. (Das Problem der ungarischen Anpassung.) Ebenda, Nummer 10.

Derselbe: A magyar személyiség megismerésének módszerei. (Die Methoden der Erforschung der ungarischen Persönlichkeit.) Ebenda, Nummer 11.

EINE PSYCHOLOGIE DES ALLTAGSLEBENS¹

Vorliegendes Werk ist keine systematische Abhandlung. Vf. war vielmehr bestrebt, durch seine geistvollen Essays der Selbsterkenntnis und Selbsterziehung zu dienen, in der Überzeugung, daß eine gründlichere Selbsterkenntnis die Vorbedingung des gesunden Gemeinschaftslebens sei.

Das Buch besteht aus 25 Aufsätzen, die in zwangloser Reihe aufeinander folgen. Erst wird in den verschiedenen Äusserungen des seelischen Lebens das Einheitliche geschildert. Dann folgt eine Darstellung des Gefühlslebens, mit besonderer Rücksicht auf den Neid und die Furcht. Besitz- und Machtinstinkt werden als typische Triebfedern des menschlichen Handelns charakterisiert. Ausführungen über das Unbewußte, über Hemmungen, Nervosität, über Einfluß des Wetters und des Klimas schliessen diese Untersuchungen.

Von praktischen Fragen wird die Ausnützung der Zeit, die richtige Einteilung der Einkünfte, das Problem der Menschenkenntnis, der Umgang mit Kindern, der eheliche Friede und die Berufswahl psychologisch beleuchtet. Einen besonderen Aufsatz widmet Vf. der Psychologie des bösen Menschen, in dem er besonders jene Art der Boshaftigkeit berücksichtigt, die von den Strafgesetzen nicht verfolgt wird. Langeweile, Trotz, Mangel an Freude werden unter anderem als Ursachen der Boshaftigkeit aufgezeigt.

Im letzten Abschnitt schildert Vf. einige charakteristische Merkmale des Zeitgeistes. Mangel an Logik, gesteigerte Emotivität, wichtigtuersicherer Bürokratismus, ungesunde Schein-Aktivität, Hang zum Übertreiben, die Unfähigkeit, die leiseste Kritik zu ertragen, sind die Schattenseiten unseres Zeitalters, denen Vf. aber auch manches Gute gegenüberstellt.

Alle Fragen werden mit einem grossen Reichtum an bezeichnenden Details, einem gewissen ruhigen Humor und in einem leben-

digen, von persönlicher Wärme durchdrungenen Stil behandelt und beantwortet.

G. Ervin.

¹ Über Cecil Bognár: *Mi és mások, A mindennapi élet lélektana.* (Wir und die Anderen. Psychologie des Alltagslebens.) Budapest, o. J. (1941.) Egyetemi Nyomda. 350 S.

MORALTHEOLOGIE DES ZINSES

Vf. legt sich die Frage vor, ob die Auffassung der früheren Moraltheologie über den Zins mit der der neueren nicht etwa in Widerspruch stehe? Er untersucht zunächst die historische Entwicklung des Problems, insbesondere die kirchlichen Zinsverbote, um dann eine prinzipielle Lösung zu finden.

Die Kirchenväter stellten an alle Gläubigen die Forderung, daß sie — ebenso wie die Juden des Alten Testaments — einander unentgeltlich helfen, bzw. Geld leihen. Das bedeutet jedoch an sich kein prinzipielles und absolutes Zinsverbot. Eine Übersicht der kanonischen Gesetze vom IV. Jahrhundert bis zum CIC verstärkt die Vermutung, daß das Verbot, Geld auf Zinsen zu leihen, mit der Naturalwirtschaft aufs engste zusammenhängt. Bis zum XIV. Jahrhundert wird das Verbot immer wieder verschärft, dann ändert sich die Tendenz, bis endlich das CIC das Verbot ganz aufhebt.

Zur spekulativen Lösung des Problems zieht Vf. vor allem den hl. Thomas zu Rate. Seiner Ansicht nach fußt das Zinsverbot auf zwei Sätzen. Die eine These ist von grundsätzlicher Bedeutung und unter allen Umständen gültig: „eine Sache die vertauscht, bzw. verbraucht werden kann, darf — wird sie entliehen — nur Gegenstand eines unentgeltlichen Darlehensvertrags sein.“ Der zweite, zeitbedingte Satz betont aber, daß das Geld eben zu diesen „vertauschbaren und verbrauchbaren Dingen“ gehöre. Zur Zeit des hl. Thomas war das Geld wahrhaftig noch eher ein Tauschmittel, fiel also unter den ersten Satz; hieraus erklärt sich das Zinsverbot.

Da das heutige Wirtschaftsleben ohne den Begriff des Zinses nicht auskommt, wird die Frage nach der moralischen Berechtigung, Geld auf Zinsen, d. h. nicht unentgeltlich zu leihen, immer wieder aufgeworfen. Vf. widerlegt die Versuche, den Zins als „damnum emergens“ und „lucrum cessans“ zu erklären (Costa-Rossetti, Lehm-